

Liebe Freundinnen und Freunde des Spielmarktes,

Sonntag morgen 9.30 Uhr in einer Kleinstadt in Sachsen-Anhalt. Ich betrete die Kirche, um den Gottesdienst zu besuchen. Ich setze mich in eine der vorderen Reihen. Eine Stunde lang folge ich dem Geschehen, spreche und singe mit, mehr oder weniger innerlich beteiligt, sitze und stehe auf. Und am Ende, wenn der letzte Orgelton verklungen ist, gehe ich wieder hinaus. Was habe ich getan in dieser Stunde? Ich habe gespielt und bin in diesem Spiel mir selbst begegnet. In jenem heiligen „Spiel“ des Schöpfer- und Erlösergottes, das wir Liturgie nennen. Liturgie – zum Spiel gewordene Theologie. Die Geheimnisse des Glaubens inszeniert als Feier und Spiel des Lebens.

Gott spielt mit uns, wir spielen mit Gott. Wie soll ich mir dieses Spiel vorstellen? Ist Gott der allmächtige Spielmacher und die Menschen seine Marionetten? Biblisch und auch mir liegt ein anderes Bild viel näher. Das Bild von Gott und seinen geliebten Menschen. In freier menschlicher Selbstdarstellung tragen sie ein freudiges Echo auf das Wohlgefallen Gottes an seiner Schöpfung in die Welt. Wer diese Freude ergreift...löst sich von der angstvollen Existenzfrage nach dem Wozu ab. Er wird dann widerständig gegen die herrschenden Ideologien, die dem Menschen Lebenssinn versprechen, um ihn für ihre Zwecke zu missbrauchen. Er wird auch widerständig gegen eine Gesellschaft, die Menschen nur nach ihrem Nutzwert und ihrer Brauchbarkeit als Arbeitskräfte und Konsumenten einschätzt und belohnt. In recht verstandenen Spiel eröffnen sich Spielräume für die ganze Breite menschlicher Erfahrungen, für Enttäuschungen und unsagbares Glück, tiefstes Leid und überwältigende Befreiung vom Leid.

Noch einmal zugespitzt.

„Können ... Glaubende spielen? Haben sie nicht Wichtigeres zu tun?“ fragt Jürgen Moltmann in seiner Schrift: „Die ersten Freigelassenen der Schöpfung – Versuche über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel.“ Die Antwort kann mit Moltmann nur lauten: Keinesfalls. Von der Anthropologie ausgehend ist Spiel zweckfreies Handeln, kann der Einübung bestimmter Haltungen dienen, schafft Abstand vom alltäglichen Dasein und Gemeinschaft zwischen Menschen. Gerade darin erweist sich die theologische Dimension des Spiels. „Wir spielen in der Welt und mit der Welt und versuchen, durch das freie Spiel dem Ganz-Anderen, (nämlich Gott dessen Ebenbild wir sind, D.L.) zu entsprechen“ Gelingt das nicht „versinken wir vor Angst im Abgrund der Welt und klammern uns mit Sorge an haltlose Dinge.... Die Welt wird zur Wüste, wo die Freiheit des Spiels verloren geht.“ S. 23

Letzteres erleben wir im gesellschaftlichen und globalen, aber durchaus auch im kirchlichen Kontext Tag für Tag.

Der Gottesdienst mit seiner Liturgie ist festliches Spiel vor Gott. Im Mittelpunkt steht die Vergewisserung der Freude, dass wir Erlöste sind. In dieser Freude (die Christen leider häufig nicht anzusehen ist) über die Freiheit eröffnen sich Spielräume, die Welt zu gestalten, zu verändern. Die einzelnen Stücke des Gottesdienstes geben dem Spiel seine Regeln. Lebendig werden sie aber erst, wenn ich mich in dieses Spiel hineinbegebe, wenn ich in ihnen mich selbst spielen und annehmen kann, wenn ich mich in ihnen an meinem Dasein freuen kann. Im Spiel wird der Alltag, der von Zwecken und Leistungen bestimmt ist, unterbrochen. Im Spiel tauchen wir ein in eine andere Welt, können wir die Wirklichkeit, der wir mitunter ohnmächtig ausgeliefert sind, überwinden. Identisches lässt sich für den Gottesdienst sagen. Im Gottesdienst, in der Liturgie wird mein Alltag unterbrochen, begegne ich einer anderen Wirklichkeit, die mein eigenes Denken und Handeln übersteigt.

Gottesdienst wird dann zum heiligen „Spiel“, wenn ich in ihm **meinem** Leben Gestalt gebe, ob singend, betend, hörend, vor Gott stehend oder aufrecht sitzend fest mit den Füßen auf der Erde, innerlich oder wenn es zugelassen ist, auch äußerlich tanzend. So eröffnen sich Spielräume, neue Sichtweisen, werde ich frei von und zu mir, fließt mir Kraft zu für den Alltag meines Lebens, erfahre ich mein Dasein als sinnvoll, unabhängig von nachweislichen Zwecken, Leistungen oder Erfolgen. So inszenierte Freiheit führt nicht, wie sich vermuten ließe, zu Weltflucht oder Weltvergessenheit. S.38 Im Gegenteil. Sie muss sich an den unannehmbaren Missständen dieser Welt reiben. Sie kann diese nicht hinnehmen, weil sie weiß, dass das, was ist, nicht alles ist. Der Glaubende freut sich der Gnade, die es umsonst gibt. Er hofft auf eine neue Welt, in der alles umsonst zu geben und zu haben ist und diese Hoffnung macht ihn bereit zu den befreienden Werken der Liebe, wie Luther es sagt.

Was heißt all dies für das Verhältnis von Theologie und Spiel?

Eine Theologie ohne Spiel bleibt Fragment. Die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes braucht neben dem gesprochenen Wort das gespielte Wort in Gesten, Ritualen, Tänzern, in Bildern und Musik, in Stille und Meditation, in körperlichen Erfahrungen und Erlebnissen. Dank all jenen, die in den letzten 15 Jahren dazu beigetragen haben, dass viele die Freude am zweckfreien Spiel und den tiefen Sinn dieser menschlichen und göttlichen Lebensäußerung für sich und andere entdecken konnten.

„Die Welt wird zur Wüste, wo die Freiheit des Spiels verloren geht.“ Der Spielmarkt mit seinen vielen Freundinnen und Freunden lässt die Wüste in aller Farbigkeit erblühen.

Ich freue mich auf den 15.Spielmarkt!

Dorothee Land, Landesjugendpfarrerin der Kirchenprovinz Sachsen

Potsdam, den 29. April 2005